

Tarzans Erbe

oder

Entfernung eines Hodentumors aus einem Jemenchamäleon (*Chamaeleo calypttratus*)

Kornelis Biron, Tierarztpraxis Biron, Düsseldorf

Jemenchamäleons gehören zu den am häufigsten gehaltenen Reptilien in Deutschland. Für Chamäleons sind sie relativ leicht zu halten: werden die wichtigsten Grundregeln befolgt, kann solch ein Tier den Halter fast ein Jahrzehnt lang begleiten. Leider sind Jemenchamäleons dennoch häufige Besucher in der Reptilienpraxis, da eben diese Grundregeln nicht befolgt werden. Aufgrund unzureichender oder fehlerhafter Beratung im Zoofachgeschäft bzw. zu geringer Lesefreudigkeit der Tierhalter stehen haltungsbedingte Erkrankungen wie Rachitis, Nephrosen und Pneumonien auf der Tagesordnung.

„Tarzans“ Besitzer sind jedoch vorbildliche Tierhalter. Mit vier Jahren und 450g Normalgewicht ist er ein Prachtkerl von einem Chamäleonbock und ist wegen der regelmäßigen Routinekontrollen bereits ein alter Bekannter in der Reptilienpraxis. Seine Zukünftige, „Kiwi“, ist meist dabei, jedoch bekommen sich die beiden nie zu Gesicht, denn das Weibchen soll erst noch erwachsen werden, bevor die Produktion von Eiern ihre ohnehin kürzere Lebenserwartung verringert.

Im September 2009 jedoch verändert sich „Tarzans“ Verhalten und Erscheinung: er wird träge und inappetent. Außerdem entwickelt er innerhalb von 2 Wochen eine massive Umfangsvermehrung des Abdomens. Bei der Untersuchung kann eine Gewichtszunahme von ca. 65g festgestellt werden, palpatorisch ist jedoch nichts zu ertasten. Also soll uns die bildgebende Diagnostik mehr verraten. In der ersten Röntgenaufnahme ist eine kreisrunde fast röntgendichte Struktur zu erkennen, die den Zweifler an ein Artefakt denken lässt, doch die zweite Aufnahme bestätigt: im Abdomen befindet sich eine etwa squashballgrosse, scharf abgegrenzte sphärische Masse. Im Ultraschall erscheint diese flüssigkeitsgefüllt und gekammert, womit der Verdacht auf einen Tumor, eine Zyste oder doch einen Abszess gelenkt wird. Eine Punktion mit Zytologie könnte zwar jetzt diagnostisch weiterhelfen und gegebenenfalls die Umfangsvermehrung verkleinern, doch nicht nur die tierärztliche Neugier, sondern auch die wahrscheinlich einzige Aussicht auf endgültige Behebung des Problems fordern eine chirurgische Intervention. Der Patient wird stationär aufgenommen und mit Flüssigkeit und Entzündungshemmern versorgt. Auf Antibiotika wird verzichtet, da bisher kein Anhaltspunkt einer bakteriellen Infektion vorliegt.

Am nächsten Tag wird „Tarzan“ mit Isofluran sanft in Narkose gelegt. Nach Durchtrennung der Haut und Muskulatur ist die Umfangsvermehrung nicht zu übersehen: dunkelrot und stark vaskularisiert. Verwachsungen sind jedoch keine erkennen; problemlos kann die kugelförmige Struktur aus dem Abdomen herausgehoben werden, lediglich ein einziger Gefäßstrang verbindet sie mit dem Tierkörper. Der Verdacht eines Hodentumors erhärtet sich; die Hoden werden gesucht und ein einziger nur gefunden, völlig unauffällig.

Mit Titanclips (der Firma Vitalitec, Frankreich, zu beziehen über Fumedica Medizintechnik GmbH, Reichshof, Deutschland) wurde der Gefäßstrang abgeklemmt und zwischen den Clips mittels Diodenlaser abgetrennt. Nach Verschluss der Wunde (Muskelschicht fortlaufend, Haut U-Hefte, beides mit Vircryl®, Ethicon/Johnson & Johnson MEDICAL GmbH, Norderstedt, Deutschland) und Beendigung der Narkose konnte die entfernte Umfangsvermehrung näher betrachtet werden.

Per Punktion wurden zuerst ca. 35 ml einer grenadinesirupfarbenen Flüssigkeit geringgradig erhöhter Viskosität mit Schlierenbildung abgezogen, die sich als leicht blutiges Transsudat herausstellte. Die Oberfläche des Lumens zeigte im Anschnitt eine schleimhautartige unregelmäßig strukturierte Oberfläche. Die histologische Untersuchung wurde einem Spezialisten überlassen (TA Kim Heckers, Laboklin). Dieser führte eine H.E.-Färbung durch und beschrieb spermiogenetisch aktives Hodengewebe und zahlreiche Tubuli die kaum oder keine Spermiogenese aufwiesen. In diesen zeigte sich adenoides bis kompaktes Tumorwachstum von runden bis polygonalen Zellen. Die Zellen zeigten mäßige Differenzierung, mittelgradige zelluläre Atypien und eine mittelgradige Mitoserate. Die beschriebenen Tumorzellen kleideten in Form eines ein bis zwei-, teils mehrschichtigen Epithelüberzuges eine große Kaverne aus. In dieser fanden sich Erythrozyten, fibrinöses Material und wenige heterophile Granulozyten. Subepithelial lag im interstitiellen Bindegewebe der Zyste eine überwiegend geringe, teils mittelgradige gemischtzellige Entzündung vor.

Die Diagnose Hodentumor, genauer gesagt Seminom, wurde also bestätigt.

Über Hodentumore bzw. Seminome bei Reptilien gibt es nur wenige Berichte, meist mit günstiger Prognose.

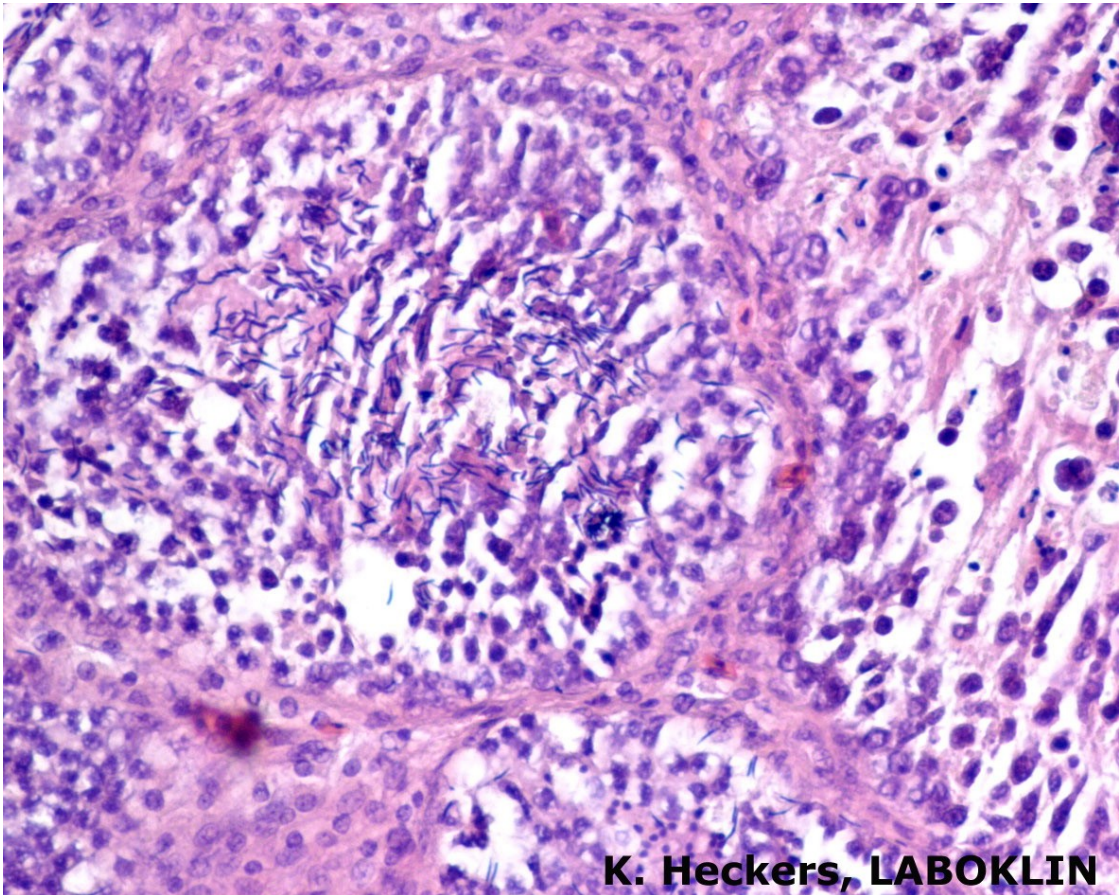
Und so hat es sich glücklicherweise auch bei „Tarzan“ verhalten. Kurz nach der OP kletterte er bereits auf seinen Ast und gewann bald seinen Appetit wieder. Die „Bauchschürze“ benötigt einige Zeit zur Rückbildung, auf eine kosmetische Resektion wie nach einer Fettabsaugung beim Menschen wurde hier verzichtet. Vier Monate später ist von der Narbe kaum mehr etwas zu sehen, so dass er hoffen darf, dass „Kiwi“ ihn im kommenden Frühjahr attraktiv genug findet; einen Hoden hat er ja noch...

Wer etwas mehr über die Grundregeln der Haltung von Chamäleons erfahren möchte findet ein Merkblatt auf www.reptilientierarzt.de sowie weitere Informationen bei der AG Chamäleons der DGHT (<http://www.agchamaeleons.de>).

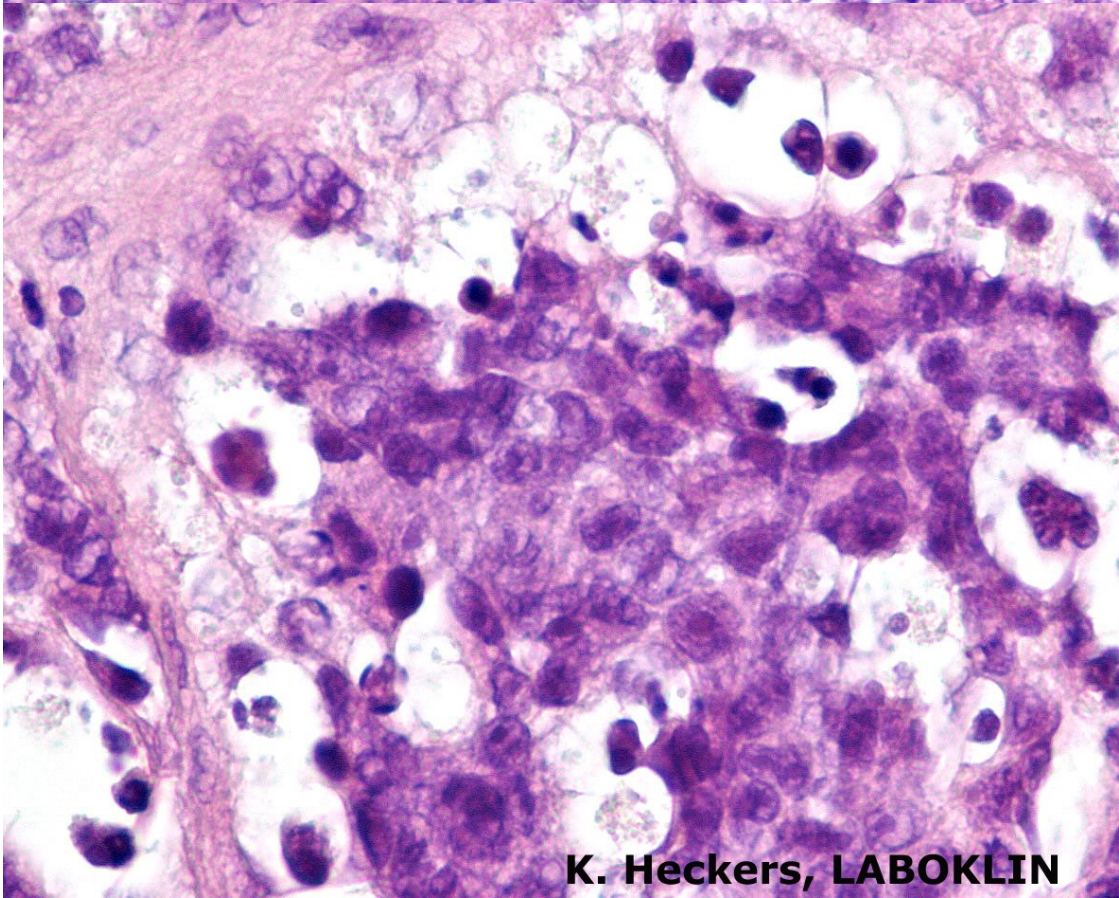
Und wer eine erfolgreiche OP begießen möchte, der probiert vielleicht einmal

Tarzan Sunrise:

3 Eiswürfel in ein Longdrinkglas, 4cl Tequila, Wodka oder Rum und mit (vorzugsweise selbstermachter) Limonade auffüllen. Nun 2cl Grenadinesirup langsam hereinlaufen lassen, auf Wunsch mit einer Heuschrecke garnieren und genießen (bitte jedoch nicht im Jemen).



K. Heckers, LABOKLIN



K. Heckers, LABOKLIN

